

Graben doch irgendwie überbrückbar sei. Dennoch könnte eine Präzisierung an dieser Stelle den Zuhörenden helfen, etwas demütiger gegenüber der eigenen Erkenntnisfähigkeit zu werden.

## 5.8 Ergebnis

Mit Blick auf die verhandelten Themen in diesem Kapitel sind einige übergreifende Interessen evangelikaler Bibelhermeneutiker auszumachen. Neben der Heilsgeschichte werden vor allem Fragen der Schriftautorität behandelt. Setzen sich die Neutestamentler Gerhard Maier und Jacob Thiessen stärker mit Fragen nach Kanonizität und Inspiration auseinander, dominieren für die systematischen und praktischen Theologen eher Fragen nach Theologie- und Selbstverständnis. Die Ergebnisse werden nun anhand der genannten Themen dargestellt.

Die Heilsgeschichte stellt für einen großen Teil der Hermeneutiker einen wichtigen Pfeiler ihrer Argumentation dar. Ausgehend von der Prämisse, die biblischen Texte seien einheitlich, von Gottes Geist gewirkt und ohne echte Widersprüche, ermöglicht das Konzept von Heilsgeschichte eine Sichtweise, welche die Texte vor allem affirmativ und von der angenommenen Zielrichtung her denkt. Zudem wird damit, etwa in der Hermeneutik Thiessens oder Stadelmanns und Schwarz' Buch *Heilsgeschichte verstehen*, auch an das gerade im US-amerikanischen Kontext verbreitete Konzepte des Dispensationalismus angeschlossen, was nach dem Urteil ihres Gießener Kollegen Holthaus ein fundamentalistisches Moment darstellt.<sup>342</sup> Bei Stadelmann finden sich darüber hinaus auch die Begriffe ›Irrtumslosigkeit‹ und ›Unfehlbarkeit‹ biblischer Schriften.<sup>343</sup> In geistlicher Hinsicht ermöglicht das Konzept der Heilsgeschichte, die eigene Lebensgeschichte in einen größeren Plan Gottes einzustellen und hieraus Gewissheit und Handlungsorientierung zu schöpfen.

Damit eng verbunden ist das übergreifende Thema der Autorität der Schrift. In den meisten der dargestellten hermeneutischen Schriften wird das Zum-Glauben-Kommen eng mit der Übernahme dogmatischer Haltungen gegenüber den biblischen Texten verbunden. Als dem einen, unteilbaren, göttlichen und in der Geschichte offenbarten Wort gebühre dem biblischen Schriftkorpus unbedingte Autorität in Fragen des Denkens und des Handelns. Damit werden entsprechende Haltungen wie Demut, Gehorsam oder Vertrauen verbunden, welche diesem göttlichen Gegenüber angemessen seien. Neben den unterschiedlichen Zugängen, wie eine angemessene Antwort der Gläubigen auf das erlebte Heil auszusehen hat, wird im Schlusskapitel das erstaunliche Ergebnis zu deuten sein, dass das Moment des Zum-Glauben-Kommens in evangelikaler Bibelhermeneutik im Grunde keine Rolle spielt.

Die Fragen nach dem Kanon spielen in den untersuchten Ansätzen insgesamt eine untergeordnete Rolle. Dies ist aus systematischer Perspektive leicht nachzuvollziehen, gibt es bereits seit der frühen Christenheit verschiedene Kompilationen in verschiedenen Christentümern. Wenn etwa Gerhard Maier in der Frage der Rechtmäßigkeit des

342 Vgl. HOLTHAUS, Fundamentalismus, 65–67, sowie Kap. 1.4.3.

343 Zur Einordnung dieser Position vgl. Kap. 7.1.1.

protestantischen Kanons gegenüber dem römisch-katholischen mit der Effektivität des protestantischen Kanons, der »Wiedergeburt geschenkt, Kirche gebaut und Menschen ihres Heils gewiß gemacht hat«, argumentiert, so ist hier nicht nur geistlich überbrückt, was systematisch ein grundsätzliches Problem darstellt:<sup>344</sup> dass es den Kanon nur im Plural gibt. Dass Maier hier in der Struktur ausgerechnet ein Argument Semlers nutzt, der damit argumentiert, dass nicht jede Schrift für normale Gemeindeglieder nützlich sei, um geistliche Anliegen zu befördern, veranschaulicht zudem, wie produktiv eine substantielle Auseinandersetzung mit den eigenen Absetzungsfiguren sein könnte.<sup>345</sup>

Mit dieser Thematik sind auch Fragen der Inspiration verknüpft. Deren Rolle bei der Genese biblischer Texte wird in verschiedenen Abstufungen im Grunde von allen hier vorgestellten Hermeneutiken geteilt. In systematischer Hinsicht wird mit der Inspiration meist die Normativität biblischer Texte für Glauben und Leben begründet. Verbunden mit dem Ergebnis des vorangehenden Kapitels bedeutet dies, dass sowohl die Entstehung biblischer Texte, ihre Übermittlung und Übersetzung sowie ihre Auslegung durch beziehungsweise im Geist erfolgen. Leitend ist dabei der fromme Wunsch, dass Gott mit seinem Wort in seiner Kirche wirkt und dass diesem Wort in jeglicher Hinsicht zu vertrauen ist. Im Schlusskapitel wird auf diesen Punkt zurückzukommen sein und mit der Frage verbunden, wie sich diese Sicherungsmomente zu dem evangelikalen Frömmigkeitsmarker der Erweckung und Wiedergeburt verhalten.

Aus diesem Kreis schert der zuletzt behandelte Thorsten Dietz aus. Mit dem für ihn zentralen Begriff des Vertrauens beschreibt er ein Verhältnis von Glaubenden zu der Wahrheit, welche diese treffe. Sie bleibe unverfügbar und in irdenen Gefäßen. Biblischen Texten sei Vertrauen zu schenken, ohne Ansprüche oder Fragen an die biblischen Texte heranzutragen, welche diesen fremd seien.

In dem nun folgenden Kapitel werden einige bibelhermeneutische Ansätze mit Texten der Autoren zu einem im Evangelikalismus wichtigen Thema korreliert: Homosexualität.

344 MAIER, Hermeneutik, 135.

345 Vgl. Kap. 3.1.3 sowie Kap 5.1.3.

## 6 Bibelhermeneutik und Lebensformen: Der Umgang mit Homosexualität

---

### 6.1 Zwischen Lern- und Schuldgeschichte

Nach dem Durchgang durch jüngere evangelikale Bibelhermeneutiken wird im nächsten Schritt exemplarisch ein Thema behandelt, das heftige Kontroversen in vielen christlichen Gruppen und Milieus ausgelöst hat: Wie soll mit homosexuellen Menschen umgegangen werden?<sup>1</sup>

In diesem Kapitel sollen drei Positionierungen der vorgestellten Autoren dargestellt werden, die sich breiter zum Thema äußerten: Heinzpeter Hempelmann, Christoph Raedel und Thorsten Dietz. Dabei liegt das Augenmerk auf dem Verhältnis von Auslegungsgrundsätzen und konkreter Auslegung. So soll überprüft werden, inwieweit sich kontextuelle Prägungen und bibelhermeneutische Grundsätze bedingen. In dieser Frage wird letztlich auch die Grundfrage dieser Arbeit verhandelt, welche Rolle dem auslegenden Subjekt zugewiesen wird. Wie wird methodisch und reflexiv damit umgegangen, dass Auslegungen stets zu einem gewissen Grad notwendigerweise individuell sind?

In diesem Sinne wird im Folgenden eine Verhältnisbestimmung von Bibelhermeneutik und konkreter Textauslegung vorgenommen. Der Verfasser der vorliegenden Arbeit geht dabei von der exegetischen Position aus, dass sich in biblischen Texten keine direkten Aussagen zum Umgang mit Homosexualität finden. Die klassisch herangezogenen biblischen Texte behandeln nach seiner Lesart in den jeweiligen Kontexten Fragen sexualisierter Gewalt und Machtausübung (Gen 19,5 und Ri 19,22), Formen von Ehebruch, also Taten verheirateter Männer (Lev 18,22f. und Lev 20,13) und, bereits auf begrifflicher Ebene, als antike, machtbezogene und hierarchische Formen von Sexualität (1Kor 6,9f., 1Tim 1,9f.). Die Stelle in Röm 1 wird als eine Schilderung von Sexualität verstanden, die wie auch die vorgenannten Stellen dem modernen Konzept von Homosexualität als einer gleichberechtigten, exklusiven Orientierung an Personen des eigenen Geschlechts durch das ›Verlassen des natürlichen Verkehrs‹ offensichtlich nicht entspricht.

---

1 Vgl. BERGER/BERGER, Verteidigung.